

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	55 (1980)
Heft:	8
Artikel:	Die materielle Kriegsbereitschaft
Autor:	Kurz, Hans-Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-704804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die materielle Kriegsbereitschaft

Oberst Hans-Rudolf Kurz, Bern

Im Bericht des Chefs des Generalstabs der Armee über den Aktivdienst 1939 – 1945 (S.112) steht der bittere Satz: «Bei der Mobilmachung im Jahre 1939 war die Bewaffnung im allgemeinen ungenügend und rückständig». Es soll hier nicht untersucht werden, welches die Gründe der ungenügenden materiellen Kriegsbereitschaft waren, mit der wir in die Epoche des Zweiten Weltkrieges eingetreten sind – sie wären allein schon eine Untersuchung wert –, wir möchten vielmehr die Konsequenzen aus dieser unerfreulichen Lage ziehen. Wir wissen, dass das Fehlen einer vollwertigen Rüstungsbereitschaft im Zweiten Weltkrieg für uns eine schwere Hypothek bedeutete, die vorerst eine Abkehr von unserer hergebrachten Kampfweise und schliesslich den «Rückzug» der Armee in das Reduit notwendig machte. Die Lehre aus dieser Zwangslage ist einfach: wir dürfen uns in Zukunft solche militärische Schwächen nicht mehr leisten. Diese Erkenntnis hat die außergewöhnliche Anstrengung ausgelöst, welche die Armee zur Zeit unternimmt, um ihre materielle Kriegsbereitschaft auf die Anforderungen der Zeit auszurichten. Die Tatsache, dass im Bestreben nach der Schliessung unserer Rüstungslücken in der letzten Zeit einige bedauerliche Pannen eingetreten sind, macht das Problem noch dringender.

Unter der materiellen Kriegsbereitschaft verstehen wir einen Stand der militärischen Rüstung, einschliesslich der militärischen Infrastruktur unseres Landes, der unserer Armee erlaubt, ihre Aufgabe zu erfüllen. Das vordringlichste Ziel, das der schweizerischen Armee gesetzt ist, besteht darin, eine ausreichende Dissensionswirkung zu erzielen, das heisst, sie muss von einem möglichen Gegner in ihrer Kampfkraft so hoch eingeschätzt werden, dass sich für den Angreifer eine Operation Schweiz nicht lohnt. Dies kann aber nur gelingen, wenn unsere Abwehrkraft jedem Dritten als glaubwürdig erscheint. Wir müssen also derart kampftüchtig in Rechnung gestellt werden, dass ein erwogener Angriff als unrentabel erscheint und deshalb unterbleibt. Wir müssen aber erst recht kampftüchtig sein, weil wir nie wissen, ob das Streben nach Kriegsverhinderung unter ehrenhaften Voraussetzungen gelingt oder ob wir zum Kampf mit den Waffen antreten müssen. Diesen Kampf könnten wir nur bestehen, wenn unsere Rüstung den Bedingungen des Krieges angemessen ist. Unseren Soldaten sind wir es schuldig, dass sie die schwere Probe unter bestmöglichen äusseren Bedingungen bestehen dürfen.

Die materielle Bereitschaft ist zwar nicht die einzige Bedingung für das Kriegsgenügen. Neben ihr stehen geistige, moralische, organisatorische und ausbildungstechnische Komponenten, die nicht minder bedeutsam sind. Aber die technischen Voraussetzungen sind am bedrängendsten, weil hier der Wandel am raschesten vor sich geht. Die ungeheure technische Entwicklung der modernen Zeit verlangt die dauernde Neuanpassung und Modernisierung unserer Rüstungen, weil wir sonst Gefahr laufen, den Anschluss zu verlieren. Die Forderung nach lückenloser Kontinuität der Anstrengungen ist hier am grössten.

Es gibt keinen absoluten Massstab für die Kriegsbereitschaft. Dieser ist in zweifacher Hinsicht relativ: einmal weil er gemessen wird an der Kampfkraft eines möglichen Angreifers und andererseits weil uns unsere beschränkten Mittel nie die Aufstellung einer Idealarmee erlauben, sondern uns stets erhebliche Einengungen auferlegen. Dass ein möglicher Angreifer uns vor schwerste technische Aufgaben stellen wird, steht für uns ausser Zweifel. Auch wenn wir bei ihm mit der einen oder anderen Schwäche rechnen dürfen, müssen wir uns auf einen hochgerüsteten, voll einsatzbereiten Angreifer einstellen, der uns keine Schonung zubilligen wird. Dass uns unser beschränktes Potential und unsere kleinstaatlichen, technischen, materiellen und ausbildungsmässigen Möglichkeiten Grenzen setzen, wissen wir. Wir können uns weder in der Menge noch in der Qualität den Rüstungsstand von Grossarmeen leisten und können im Wettkauf der Grossmächte nie ganz Schritt halten. Dennoch darf und kann die Beschränktheit unserer Mittel nicht dazu führen, dass wir für unsere Armee nicht das bestmögliche zu erreichen suchen. Wohl gibt es nie ein absolutes Kriegsgenügen, aber es gibt ein bestimmtes Optimum, das auch für den Kleinstaat erschwinglich ist. Dieses müssen wir zu erreichen trachten.

Eine Armee ist nie «fertig», sie veraltet aber sehr rasch und muss darum vor allem in rüstungstechnischer Hinsicht immer wieder umgestellt werden. Was einmal erfolgreich war, ist es möglicherweise in einem Krieg der Zukunft nicht mehr. Die Weltgeschichte ist voll von Beispielen, in welchen nicht der Krieg von morgen, sondern jener von gestern oder bestenfalls der von heute vorbereitet worden ist. Wir müssen in die Zukunft blickend planen und vorausdenken. Darin mögen gewisse spekulative Elemente liegen, aber sie müssen in Kauf genommen werden, um dem Stehenbleiben zu entgehen. Auch müssen wir bedenken, dass – trotz der Raschheit der Entwicklung – jede militärische Neuerung viel Zeit braucht, bis sie voll verwirklicht ist. Mit den notwendigen Neuerungen müssen wir darum nicht nur weit vorausplanen, sondern auch frühzeitig beginnen, damit wir nicht zu spät kommen, und zwar selbst auf die Risiken hin, nicht das Allerneueste zu besitzen; wer stets auf das Noch-Bessere wartet, läuft leicht Gefahr, in Zeiten der Not nichts zu haben. Unsere Vorbereitung darf nie damit rechnen, dass wir im kritischen Augenblick noch nachholen könnten, was wir in Zeiten der Ruhe versäumt haben. Unsere Armee ist in der heutigen Zeit eine Armee des ersten Augenblicks, in der nur das zählt, was in Zeiten der Gefahr wirklich vorhanden (und ausbildungstechnisch bewältigt) ist. Unsere Planung muss darum zeitlos und stetig sein. Wir dürfen uns nicht beeinflussen lassen vom Auf und Ab der politischen Entwicklungen. Die Beispiele des plötzlichen Erwachens, die wir etwa im Koreakrieg und in der Suez- und Ungarnkrise erlebt haben, sind gefährlich und dürfen sich nicht wiederholen. Die Weltlage kann sich kurzfristig von Grund auf verwandeln. Wir müssen, ungeachtet der internationalen Lage, jederzeit voll bereit sein. Nur was wirklich «da» ist, zählt.

Die Grundlage unserer rüstungstechnischen Bereitschaft ist in der vom Bundesrat im Jahre 1966 festgelegten Konzeption der militärischen Landesverteidigung umrissen, während das Armeeleitbild der achtziger Jahre den planerischen Rahmen für den technischen Weiterausbau der Armee setzt. Im Abwehrkampf, den unsere Armee führen soll, geht es darum:

- den Gegner durch mehrere in die Tiefe gestaffelte Abwehrzonen zu kanalieren und abzunützen;
- die vorderen Treffen des Gegners von den rückwärtigen zu trennen, indem die Flugwaffe das Gefechtsfeld abzuschirmen sucht und die Erdtruppen danach trachten, durch Gegenangriffe und Überfälle Verstärkung und Versorgung der feindlichen Angriffsspitzen immer wieder zu unterbinden;
- in die Tiefe des Abwehrraumes eingebrochene oder aus der Luft gelandete feindliche Streitkräfte durch Gegenangriffe mechanisierter Verbände mit Unterstützung der Flugwaffe zu zerschlagen.

Um diese entscheidenden Aufgaben erfüllen zu können, sind zur Zeit folgende Rüstungsvorhaben von vordringlicher Bedeutung:

- die Verstärkung der Panzerabwehrkraft der Landsturm-Infanterie;
- die Einführung des mobilen Fliegerabwehr-Lenkwaffensystems «RAPIER» zum Schutz der mechanisierten Verbände, sowie der Ersatz der noch vorhandenen Feuerleitgeräte 63 durch das Modell «SKYGUARD»;
- die Ablösung der letzten «Venom»-Kampfflugzeuge mittels der Beschaffung weiterer Kampfflugzeuge «Tiger».

Der geistige, arbeitstechnische und materielle Aufwand, den wir für unsere Kriegsbereitschaft erbringen, ist gross. Aber er lohnt sich, wenn es damit gelingt, dem Land den Frieden zu erhalten. Wir müssen die Einsicht haben, dass die Armee diesen Aufwand braucht und müssen bereit sein, ihr die benötigten Mittel zu geben. Wenn wir sie nicht aufbringen sollten, täten wir besser, auf die Armee ganz zu verzichten. Denn eine Armee, die nicht kriegstauglich ist, ist keine Armee, sondern eine gefährliche Selbsttäuschung. K.

Ob kleine oder grosse Invasionen

*Wir freuen uns darauf,
Sie unterwegs vom Dienst
bei uns als Guest zu haben.*

**RESTAURANTS
BAHNHOFBLUFFET ZÜRICH NE**